

Der Chefankläger

Der Anwalt streitet für die Investoren, die von Piëch, Wiedeking und Wulff Schadensersatz fordern.

Sönke Iwersen
Düsseldorf

Ein wenig Größenwahnsinnig scheint es schon, was Daniel Blazek da vorhat. Nicht nur, dass er Ferdinand Piëch verklagt, den einflussreichsten Mann der deutschen Automobilindustrie. Auf dem Güteantrag, den er gerade eingereicht hat, ließ Blazek auch die Namen von Ex-Porsche-Chef Wendelin Wiedeking, dessen Finanzvorstand Holger Härter und Porsche-Erbe Wolfgang Porsche eintragen. Und schließlich: Blazek will auch Geld von Bundespräsident Christian Wulff. Insgesamt geht es um 1,8 Milliarden Euro.

Seine ungewöhnliche Rolle ist Blazek bewusst. Und auch an die kaum verhohlene Arroganz seiner Gegenspieler hat sich der Anwalt gewöhnt. Nicht ein Wort haben Piëch und die anderen bisher mit ihm gesprochen.

Diese Ignoranz mag auch ein Grund dafür sein, warum Blazek jetzt den Schritt in die Öffentlichkeit wagt: Er zeigt erstmals sein Gesicht. Jeder Deutsche kennt Porsche und Volkswagen, fast jeder weiß, dass 2009 eine Schlacht tobte, bei der Porsche Volkswagen übernehmen wollte, dabei fast unterging und schließlich bei Volkswagen untergeschliffen musste.

Bekannt ist auch, dass bei dem Hin und Her absurde Kurse der VW-Aktie entstanden und dass Anleger viel Geld verloren. Viele von ihnen vermuteten Kursmanipulation und haben deshalb geklagt. Was bisher unbekannt war: 72 milliardenschwere Investoren lassen sich jetzt vertreten durch ein und denselben Mann - Daniel Blazek.

So sichert sich der Anwalt einen Platz in der deutschen Wirtschaftsgeschichte und muss zugleich die Frage beantworten: Wie kommen Finanzinvestoren aus aller Welt dazu, sich in einem Schadensersatzprozess gegen Koryphäen der deutschen Wirtschaft und Politik von einem 39-jährigen Unbekannten vertreten zu lassen?

Die Investoren sprechen nicht, sie verraten nicht einmal ihre Identität. „Irgendwann wird es sicher so sein, dass die Fonds etwas sagen“, sagt Blazek. „Aber noch ist der Zeitpunkt nicht gekommen. Die Fonds wollen weder etwas zu sich sagen noch zu mir. Sorry.“



Daniel Blazek: Er will 1,8 Milliarden Euro erstreiten.

Fest steht: Blazek ist Geschäftsführer der ARFB Anlegerschutz UG, einer Inkassogesellschaft, der die Investoren ihre Ansprüche abgetreten haben. 28 von ihnen sind aus den USA, elf aus Deutschland, fünf aus Luxemburg, der Rest ist vor allem in Europa verteilt, einzelne sind in Fest steht: Blazek ist Geschäftsführer der ARFB Anlegerschutz UG, einer Inkassogesellschaft, der die Investoren ihre Ansprüche abgetreten haben. 28 von ihnen sind aus den USA, elf aus Deutschland, fünf aus Luxemburg, der Rest ist vor allem in Europa verteilt, einzelne sind in

„Ich sehe das emotionslos. Ich habe keine Beziehung zu Herrn Piëch und er keine zu mir.“

Daniel Blazek
Anwalt der Investoren

Der Grund für die Ansprüche leitet sich aus der vermuteten Irreführung der Investoren während der Übernahmeschlacht ab. Nach ihrer Wahrnehmung verbreitete Porsche auch noch Meldungen über den Kauf von VW, als dieser schon wirtschaftlich und rechtlich unmöglich war. Dies würde eine Pflichtverletzung sowohl der Vorstände als auch der Aufsichtsräte bedeuten. Auch im VW-Aufsichtsrat habe es solche Kenntnisse gegeben. Doch die Kontrolleure hätten es versäumt, die Aktionäre vollständig zu informieren.

Dass Blazek ausgerechnet mit der Münchener Kanzlei CLLB ins Rennen

geht, ist Ironie der Geschichte. CLLB hat sich bisher vor allem als Kanzlei für Anlegerschutz hervorgetan, Blazek stand als Kapitalmarktspezialist und Vertreter von Fonds meist auf der anderen Seite. Doch aus Widerstreit ist Respekt erwachsen. „CLLB hatte den Kontakt zu der Kanzlei, die die institutionellen Anleger in Amerika vertritt“, sagt Blazek. „Und als es darum ging, wer ARFB als Geschäftsführer vertreten soll, hat CLLB mich vorgeschlagen.“

Die Gefahr, sich zu überheben, schließt Blazek aus. Sicher, Piëch, Porsche, Wiedeking - das sind große Namen. Doch sie schrecken den Bielefelder nicht. „Ich sehe das emotionslos. Ich habe keine Beziehung zu Herrn Piëch und er keine zu mir“, sagt Blazek.

Experten sehen in der Klage viel Risiko, aber auch Chancen. „Weil es meist viele Gründe für eine Kursentwicklung gibt und nicht nur einen, ist eine direkte Verantwortung der Organe schwer nachzuweisen“, sagt Franz Tepper, Wirtschaftsrechtler

von der Kanzlei Brandi. „Allerdings haben die Investoren hier erhebliches Drohpotenzial. Allein die Existenz der Klagen kann dazu führen, dass VW auf Jahre hinaus Rückstellungen bilden muss, die dem Konzern die Bilanz verhaseln. Das öffnet die Tür für einen Vergleich.“

Dabei hilft, dass Geld kaum eine Rolle spielt. Die Investoren verlieren Milliarden. Nun zögern sie nicht, 10, 20 oder auch 50 Millionen in einen Prozess zu stecken, an dessen Ende sie vielleicht das 50-Fache erringen. Außerdem, verrät Blazek, sind Prozessfinanzierer mit im Boot. Unternehmen also, die für eine Beteiligung an der Streitsumme systematisch Klagen auch über Jahre unterstützen. „Es wird eine sehr harte Auseinandersetzung“, sagt Blazek. „Ich rechne mit drei Instanzen und keiner abschließenden Entscheidung vor 2015.“

Und die Sache mit dem Bundespräsidenten? Zufall. „Es war nicht meine Idee, dass der ehemalige Aufsichtsrat von VW Bundespräsident wird“, sagt Blazek. „Jeder muss Verantwortung für sein Handeln übernehmen, auch das Staatsoberhaupt.“